

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Pforzheimer Anzeiger 1943

182 (6.8.1943)

Vorzheimer Anzeiger

Tageszeitung für nationalsozialistische Weltanschauung

Einziges amtliches Verkündigungsblatt für den Amtsbezirk Vorzheim

Verleger und Hauptverleger: Dr. Paul Bode (g. St. Wehrmacht). Stellvert. Verleger: Max Böhler. Druck: Hauptverleger und Chef vom Dienst: Dr. Fritz Mager. Druck und Verlag: Gebr. Bode, alle in Vorzheim. Hauptstraße Nr. 23/25. Telefon Nr. 2044 bis 2047. - Zur Zeit gilt Vertriebs Nr. 2.

Anzeigenpreise:
13 Pfennig je Millimeter Großspalte, Textteil 50 Pfennig je Millimeter. Kleinanzeigen 25 Pfennig. Preisliste A. Für fernmündlich erteilte Aufträge. Abbestellungen und das Ergelgen an bestimmten Tagen keine Gewähr. - Gerichtsstand Vorzheim.

Bezugspreise:
Bei Zustellung durch die Trägerin monatlich RM 1.60 (einschl. Trägerlohn); für Selbstabholer am Schalter und bei den Kiosken RM 1.50, für Postbezieher RM 1.96 (einschl. Postzuschlag). Einzelverkaufpreis 10 Pfennig. Postfachkonto Nr. 9180. Amt Karlsruhe. - Postfach Nr. 181.

Gegründet 1873

Freitag, den 6. August 1943

70. Jahr / Nr. 182

Rundschau

*** Maifuss Nachfolger auf dem Londoner Votterposten** ist nunmehr, wie wir bereits kurz berichteten, ernannt worden. Stalins Wahl ist endgültig auf den bisherigen Votterposten in Kanada, G. J. J. J., gefallen, der bereits an der Spitze der Kandidatenliste stand. Er wurde Ende Juni vorzeitig zur Votterposten nach Moskau berufen und ist dort offenbar zu den eingehenden Beratungen über die weitere Sowjetisierung Englands und des Empires zugezogen worden, die zu den Veränderungen auf dem Londoner Votterposten und in Moskau selbst geführt haben.
Gusow war an sich nie eine Vordergrundfigur der sowjetischen Diplomatie. Er wurde 1939 Chef der sogenannten Zweiten Europa-Abteilung des Außenministeriums, hinter deren Fassade sich die Vorbereitungen für möglichst rasche Ausweitung des europäischen Krieges zur weiteren Expansion des Sowjetreiches verbergen. Seinen jetzigen Posten hat er offensichtlich vor allem dem Umstand zu verdanken, daß er während seiner Tätigkeit in Kanada die Erkenntnis gewann, wie weit das bisherige englische Empire bereits in den Bereich des NSV-Imperialismus übergriffen ist.
Wie gleichzeitig mit der Ernennung in Moskau bekannt wurde, soll Maifuss einen äußerst wichtigen Posten im Außenministerium bekommen. Neben seinen eingehenden Kenntnissen über die englischen Probleme werde er aus anderen Gründen als Helfer für Molotow benötigt, der, wie sich das Moskau-Neuerbüro ausdrückt, mit Arbeit überhäuft sei.

*** Feldmarschall Smuts hat lange vor den südafrikanischen Wahlen alle Welt wissen lassen, daß, wie immer auch diese Wahlen ausgehen sollten, die Politik von Churchill und Roosevelt beibehalten werde.** Jede Stimme für die Opposition und jede Stimmenthaltung ist eine Stimme für Hitler. Mit dieser Wahlparole eröffnete die Regierungspartei ihren Wahlkampf und ver sprach sich sehr viel davon. Sogar kam, daß man den Wahltermin mit Rücksicht auf die Ereignisse in Nordafrika überhastigt vorverlegt, weil man glaubte, eine vorübergehende Stimmungsänderung ausnutzen zu können. Nunmehr liegen genauere Ergebnisse vor, die deutlich machen, daß die Karole gegen Hitler alles andere als zuträglich war. Tatsache ist, daß am 7. Juli nur 42,8 Prozent der Stimmberechtigten für die Regierung eingetreten sind, 34,7 Prozent stimmten für die nationale Opposition, 25,5 Prozent hielten sich für die Stimme. Bei diesen Stimmenthaltungen handelt es sich ausnahmslos um Anhänger radikaler oppositioneller Gruppen, die durch Fernbleiben ihren Protest gegen das System bekunden wollten. Somit hat die Mehrheit sich gegen Smuts und damit gegen den Krieg ausgesprochen. Bei dieser Berechnung sind ausschließlich die bürgerlichen Wahlstimmen zugrunde gelegt. Die Soldatenstimmen sind also nicht eingerechnet worden, und das mit gutem Grund. Es ist bekannt, daß für den Soldaten nur eine offene Wahl in Frage kam. Jeder Wähler mußte zu seinem Wahlzettel zugleich auch eine Personalien angeben. Es kann deshalb gar nicht wundern, daß bis auf 5 Prozent Soldatenstimmen für die Regierung und Kriegspartei abgegeben wurden. Die Soldaten konnten es sich nicht leisten, ihrer wahren Ansicht Ausdruck zu geben. Unmittelbar nach der Wahl sind denn auch eine große Anzahl von Soldaten auf Grund ihrer regierungsfeindlichen Stimmabgabe wegen Disziplinlosigkeit ohne Abfindung und ohne Unterhaltungsanspruch aus dem Wehrdienst entlassen worden.
Wenn man bedenkt, daß die südafrikanischen Wähler in üblicher Weise schillert und betrogen worden sind, daß man ihnen sogar mit einer britisch-nordamerikanischen Intervention drohte, falls sie gegen die Regierungspolitik stimmen würden, wenn man dann noch hinzunimmt, daß die Wahl überhastigt durchgeführt wurde, weil man die augenblickliche militärische Lage für sich ausnutzen zu können glaubte, so ist trotz alledem bei dieser Wahl alles andere herausgekommen als eine Bekätigung der Smuts'schen Kriegspolitik. Im Gegenteil, die Opposition ist gewachsen, obwohl man sie als „Hitler-Freunde“ beschimpfen wollte.

In's Altreich abgediebt

Wegen Vergehens gegen die Kriegswirtschaftsbestimmungen
Straßburg, 5. August.

Der 32jährige Landwirt Josef Klein dient als Ober-Gehilfe, dessen Abfindung der Chef der Zivilverwaltung im Elsaß wegen mehrfachen Vergehens gegen die Verbrauchsregelungs-Verordnung verfügt hatte, wurde nach dem Altreich abgeschoben.

Klein dient hat sich in der gewissenlosesten Weise über die bestehenden, ihm mehrfach zur Kenntnis gegebenen Kriegswirtschaftsbestimmungen hinweggesetzt. Obwohl er einen etwa 6 Hektar großen Betrieb mit Pferden, Großvieh, Schweinen und etwa 50 Hühnern betrieb, brachte er weder Milch noch Eier zur Ablieferung, indem er behauptete, alle Erzeugnisse dieses Betriebes vollständig zur eigenen Versorgung zu benötigen.

Darüber hinaus hatte Klein dienst bei einer Ueberprüfung seines Betriebes noch etwa 1000 Kilogramm Getreide im Besitz, das er trotz der Verordnung vom 17. Juli 1943 nicht angemeldet oder abgeliefert hatte. Ferner fand man bei ihm etwa einen halben Zentner total verfaulten Weizen und große Mengen verdorbenen Mehles. Zum Füttern seines Geflügels verwendete Klein dienst ausschließlich Weizen. Mit einer verbotenerweise beschafften Dölmühle stellte er aus einem halben Zentner Raps Öl her, das er zum Teil für sich selbst verbrauchte und zum Teil ohne Marken veräußerte. Gegen Klein dienst war bereits, nachdem eine Ordnungsbefehl ohne Eindruck geblieben war, wegen verschiedener Vergehens gegen die Kriegswirtschaftsbestimmungen eine Gefängnisstrafe ausgesprochen worden. Da diese Strafe bei Klein dienst keinen Erfolg hatte, mußte wegen der erneuten Straffälligkeit die Abfindung in das Altreich erfolgen.

Die Sowjets verloren bei Orel über 300000 Gefallene

Die Räumung der Stadt verlief ohne Behinderung durch den Feind

Berlin, 5. August.

In der Nacht zum 5. August räumten unsere Truppen die Stadt Orel. Diese seit Wochen vorbereitete Maßnahme ist ein Teil unserer mit großer Beweglichkeit und Wirkung geführten Abwehrkämpfe. Unsere Heeresverbände haben sich immer nur dort zum äußersten Widerstand fest, wo sie die Basis für wirksame Gegenangriffe schaffen wollen; im übrigen zermürben sie durch Ausweichen und folgende Gegenstöße in die Planken und in den Rücken der vordringenden Bolschewisten die feindlichen Offensivkräfte bis zu deren Vernichtung.

Im Rahmen der großen Abwehrschlacht hatte daher der Raum von Orel die Bedeutung eines Wellendrehers vor der deutschen Front. An ihm zerbrachen Tag für Tag die Plänen der bolschewistischen Divisionen. Am diesen Abwehrkämpfen wurden die in die Länge zu ziehen und damit die feindlichen Verluste ins Ungeheure zu vergrößern, führten unsere Soldaten ihre vierwöchigen, hinhaltenden Verteidigungskämpfe mit oft unvorstellbarer Härte. Über 3000 Sowjetpanzer wurden seit dem 5. Juli allein bei Orel abgeschossen und hunderte weitere von der Luftwaffe zerstört. Dazu kommt auf feindlicher Seite eine überaus hohe Anzahl von Gefallenen, die noch gar nicht zu übersehen ist und nach sehr vorsichtigen Schätzungen weit über 300 000 liegt.

Nachdem somit unsere Truppen im Vollwert Orel ihre Aufgaben erfüllt hatten, wurde der Frontvorsprung zugunsten einer verkürzten Linie aufgegeben. Unsere Verbände haben westlich der Stadt neue Stellungen bezogen, in denen sie den weiteren Anprall der bolschewistischen Plut abwarten. Die Räumung der Stadt selbst vollzog sich völlig planmäßig. Schon seit 14 Tagen waren sämtliche Verpflegungs- und Waffenlager, Werkstätten und Lagerräume abtransportiert worden, nachdem zuvor schon die Bevölkerung den Marsch ins Hinterland angetreten hatte. So lag die Stadt in den letzten Tagen nur noch Einheiten der kämpfenden Truppe. Am 4. August und in der Nacht

zum 5. August wurden dann die seit langem vorbereiteten Sprengungen der militärisch wichtigen Gebäude und der Da-Brücken vorgenommen, so daß den Bolschewisten nur ein Trümmerfeld ohne wirtschaftliche oder militärische Bedeutung verblieb.

Nach kurz vor der Räumung verließen die Sowjets, von Osten her in die Stadt einzudringen und griffen mit starken Infanteriekräften und 50 Panzern an. Unsere Grenadiere und Panzermänner schlugen aber die Angriffe blutig zurück und vernichteten dabei 30 der vordringenden Panzer. Da der Feind nach dieser neuen Schlappe nicht weiter angriff, zogen unsere bis dahin noch östlich Orel kämpfenden Truppen ungehindert durch die zerstörte Stadt hindurch.

Badener erhält das Eichenlaub

Hohe Auszeichnung für Hauptmann Ehrler

Berlin, 5. August.

Der Führer verlieh das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Hauptmann Ehrler als 263. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Hauptmann Heinrich Ehrler ist nicht nur der Staffelführer, sondern auch der erfolgreichste Flieger seiner Jagdabteilung, die an der Eiserner Front eingesetzt ist. Der noch nicht 30jährige - er ist als Sohn eines Zimmermanns am 14. 9. 1917 zu Oberbach geboren, stammt aus Baden, erlernte das Fliegenhandwerk, trat mit 18 Jahren in ein Artillerieregiment ein, kam im folgenden Jahr zur Flakartillerie, nahm als Freiwilliger der Legion Condor am spanischen Bürgerkrieg teil. 1940 begann seine Ausbildung als Jagdflieger. Seine großen Erfolge erkämpfte er sich an der Murmannfront. Als ihm der Führer am 4. 9. 1942 das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verlieh, hatte er 41 Luftkäufe errungen. Sie sind inzwischen auf 112 angewachsen. Bei Tiefangriffen gelang es ihm außerdem, elf feindliche Lokomotiven zu vernichten.

London: Der Kampf um Sizilien fordert hohe Verluste

(Drahtbericht unserer Berliner Schiffleitung)

Dr. Sch. Berlin, 6. August.

Am den verzögerten Vormarsch seiner Truppen auf Sizilien zu entschuldigen, erklärte General Montgomery nach einer Londoner Meldung des „Aftonbladet“ einem Kriegskorrespondenten in Palermo, Sizilien sei nicht dasselbe wie die afrikanische Küste, wo die Eroberung einer Verteidigungsstellung einen Vormarsch von 200 Kilometer bedeuten konnte. Dagegen seien die Deutschen „immer noch dieselben“, enthuftlichen und fanatischen Nationalsozialisten. Sie kämpfen in Sizilien ebenso gut wie in Afrika. Ein britischer Offizier meinte bei einem Vortrag über „Die Lehren von Sizilien“ in Gibraltar, die englische 8. Armee habe im Laufe der Kämpfe auf Sizilien dreimal umgruppiert und durch frische Kräfte verstärkt werden müssen. - Der militärische Kommentator der nordamerikanischen Agentur „United Press“ erklärt, daß die Schlacht auf Sizilien den Scheitelpunkt überschritten habe, ohne den Gegner vernichtend zu treffen. Die andere nordamerikanische Agentur „Associated Press“ berichtet in großer Aufmachung, daß der Gegner auf Sizilien mit den Hochmitteln einer Kriegführung ausgerüstet sei, die faste Ueberlegenheit und absolute Beherrschung des dortigen Geländes erkennen lasse.

Der harte Widerstand der deutschen und italienischen Truppen auf Sizilien wird auch in den Pressestimmen in London hervorgehoben. Es wird betont, daß Erfolge auf Sizilien nur unter schweren Opfern erkämpft werden konnten. Die englische

Agentur Exchange stellt fest, daß in dem gebirgigen Gelände, in dem die anglo-amerikanischen Truppen kämpfen, oft eine kleine Menge entschlossener Männer des Gegners genügte, um den Vormarsch zur Hölle zu machen. Neuter stellt fest, daß die Deutschen standhalten und einen harten Kampf ausfechten. Deutsche Fallschirmjägertruppen verteidigten z. B. die Umgebung von Catania und wurden als „die zähesten Burden“ bezeichnet, denen man je begegnet sei. Das englische Nachrichtenbüro vergleicht den Geist dieser deutschen Fallschirmjägertruppen mit dem der Fallschirmjäger, die auf Kreta landeten.

Ist es die „Formidable“?

Schwerbeschädigter Flugzeugträger lief in Gibraltar ein

drab Berlin, 5. August.

Am 31. Juli lief ein Flugzeugträger der „Austrius“-Klasse schwer beschädigt in Gibraltar ein. Der Flugzeugträger wies bedeutende Schäden, vor allem durch Lufttorpedotreffer, auf und mußte sofort eingedockt werden. An Steuerbord sowie in Höhe des Kessels und des Maschinenraums wurden Löcher von drei bis vier Meter Größe festgestellt. Ferner sind einige mehrstufige Fluggeschütze mittschiffs und am Bug durch Bombentreffer zerstört. Der britische Flugzeugträger - es soll sich um die „Formidable“ handeln - wurde bei Sizilien angegriffen und mußte infolge der erlittenen Beschädigungen zunächst in Malta einlaufen.

Die Schlacht am Vulkan

Von Kriegsberichterstatter Fritz Dettmann

(PK.) Seit fünfzehn Tagen steht über der Insel die Chylophenstimm der Schlacht. Wo das Auge beseligende Schönheit fand, hat nun der unerbittliche Krieg seine Wundmale eingebrannt. In den Städten zerschmetterten die Eisentaten der Bomben in wenigen Stunden, was immerwährende Ueberlieferung und Stolz des ganzen Europas sein sollte, zerstürmten Wohnstätten und Besitz, ließen Türme zu Trümmermassen zusammenfallen und zartgegliederte Säulengänge zerbrechen wie Nilganzarbeit in roher Faust. In trümmerrüberfahrenen Straßen stehen bedrückende Leere und beklemmendes Grauen. In Arm und draußen auf den Marschwegen, zwischen Städten und Dörfern, auf den schmalen Pfaden der Flüsse, die in den graulichen Hügelrücken sich winden, schneidet der Staub in atembeklemmenden Wolken, aufgeführt von Schritten, Ketten, Rädern, Bomben und Granaten. Staub und eine dröhnende Glut, so heiß, als wäre es der vulkanische Atna. Glut und Staub, die sich zu einer qualvollen Partnerchaft für alles Lebende, Kämpfende, Flüchtende, Wartende vermählen, an den Menschen zehren, Verbundene vernichten und den toten Körper schneller als sonst der Erde gleichmachen, einer farblosen, ausgedörrten Erde, die sich löst und bis in die einst grünen, bunten Haine aufsteigt, um alle Farben im eindringenden Grau der Schlacht aufheben zu lassen.

Welch Glück, abseits der Kampfzonen in jenen verwunschenen Dörfern und Städten gelebt zu haben, die wie Vogelnester irgendwo in den Felsen fliehen oder in den Schutz eines Berggrüns sich schmiegen. Hierher in die Berge und die Felsenhöhlen der Steinküsten, in die Dörfer und Flecken an einsamen und im Frieden auch von Touristen geschauten Pfaden, treibt der Krieg die Bevölkerung, mit Frauen und Kindern, mit der letzten in angstvollen Sekunden schnell geackerten Habe und mit oft stumpfen Gesichtern. In allen Kriegen und Eroberungszügen gegen Sizilien von den Sikanern bis zu den Sarazenen waren die Berge ihre letzte Zuflucht, so wie auch heute, da die Insel, die einst Goethe den „Schlüssel zu allem“ nannte, den schwersten Waffenturm ihrer Kampfgeschichte erlebt. England und Nordamerika leben in Sizilien nicht nur ein größeres Malta. Sie leben den Schlüssel zu Europa und stellen, in dem vom Wandbreiter Europas zu nehmen, ein Anknüpfungspunkt, daß den Waffen und Ausmaßen dieses Krieges alle Ehre macht. Wie so oft glauben die Alliierten auch hier, daß die Masse allein ausreichen könnte, den kämpferischen Geist des Gegners zu erlösen. Daß dem nicht so ist, beweisen die ersten fünfzehn Tage der Schlacht am Vulkan.

Wer die Vorbereitung und Entfaltung der britisch-nordamerikanischen Invasion verfolgt, erkennt mit aller Deutlichkeit, daß niemals zuvor ein ähnliches Unternehmen taktisch und organisatorisch bis ins Letzte geplant und vorbereitet war wie dieses sizilianische. Was sich an Menschen, Material, Transportern, Handelsschiffen, Kriegs- und Spezial-Landfahrzeugen sowie an Flugzeugen im westlichen und östlichen Mittelmeerraum zusammenhoblen ließ, wurde vornehmlich im Raum um Tripolis und im tunesischen Gebiet mit dem für solche Zwecke günstigsten Hafen Bizerta auf das einzige Ziel Sizilien massiert. Auf einen winzigen Punkt (gemessen an der gewaltigen Ausdehnung der europäischen Front im Osten), den nun die Material- und Menschenmassen zweier Großmächte berennen.

Es ist wahrhaftig ein vulkanischer Kampf, bei dem der Gegner entsefelt hat. Ein Kampf, bei dem manche strategischen und taktischen Vorteile vor vornberein in britischer und nordamerikanischer Hand lagen. Ihm stand als Springbrett die breite menschendere nordafrikanische Küste zur Verfügung, mit allen Möglichkeiten eines defensiven Ausweichens bei feindlichen Luftangriffen, dazu Malta als verankerter Flugzeugträger. Demgegenüber ist in diesem Falle unaunfängige geographische Lage Italiens mit einer Ballung der Nachschubzentren und -stränge, der Häfen und Flugplätze, mit einer Ballung von Städten und Menschen.

Die Aufklärung von schweren Kriegsschiffen im Mittelmeer, darunter vier Schlachtschiffe und zwei Flugzeugträger, von Speziallandungsmitteln und Transportmöglichkeiten waren im Juni ebenso sichere Anzeichen einer geplanten britisch-nordamerikanischen Invasion im Mittelmeerraum wie das Zurückhalten von Handelsschiffstonnage im westlichen Mittelmeergebiet. Sogar kam eine Zusammenziehung stärkerer Nachdrücke auf Malta, die sehr bald die Aufgabe haben sollten, über der Insel den Nachschub für Kampfverbände aufzunehmen. Während die feindlichen Bomberverbände zu dieser Zeit schon aus den tunesischen und tripolitischen Wäldern zu schweren Angriffen gegen die italienischen Kriegs- und Nachschubhäfen, sowie gegen die Flugplätze auf Sizilien, Sardinien und Süditalien ansetzten, wurden im nordafrikanischen Küstenraum die endgültigen Anmarschgruppen und Bereitstellungen der Hauptlandungsverbände, darunter der Landgruppe Patton, sowie der 38. und 8. amerikanischen Infanterie-Division, die für Landungsunternehmen besondere Schulung hinter sich hatten, durchgeführt. Gleichzeitig wurden die Speziallandungsmittel zum größeren Teil im Raum von Bizerta, im Osten bis Tripolis und vorgelegene Teile bei Malta bereitgestellt.

Schon eine flüchtige Betrachtung dieser britisch-nordamerikanischen Speziallandungsmittel, ihrer Organisation und Gliederung bestatigt Umfang und Ausmaß der Sizilianaktion. Die Speziallandungsmittel setzen sich zusammen aus den Landungsschiffen, vom Feind als LS 1 bezeichnet, den Kampfwagen-Landungsschiffen, Bezeichnung LST, den verschiedenartigen Landungsbooten; so dem LCP (Schnelles Mannschiffs-Landungsboot) mit etwa 4,5 T. einer Geschwindigkeit von 14-15 Knoten und einer Beladung von 20 Mann Kampfruppen, dem LB (Landungssturmboot) mit einer Geschwindigkeit von etwa 18 Knoten und 24 Mann Kampfruppen, dem größeren LCA (Landungssturmboot) mit einer Beladung von etwa 35 Mann oder vier Tonnen Material, dem LCS (Unterstützungs-Landungsboot), das den Ausdruck „Unterstützung“ durch



Von der Kandalakschaftront

Ein deutscher Erkundungstrupp erhielt den Auftrag, die feindlichen Stellungen zu erkunden. Nachdem sich die Soldaten durch das Urwaldgedicht hindurchgearbeitet hatten, stießen sie plötzlich auf eine ehemalige sowjetische Grenzgarison, in der sich eine sowjetische Befehlsstelle befand. Ohne Zögern nahmen unsere Soldaten die Gebäude unter Feuer, die kurz darauf in Flammen aufgingen. Neben einer Anzahl gefangener Sowjets konnten sie wertvolle Beobachtungen machen. - Unser Bild zeigt das brennende Hauptgebäude, davor die Männer des Stoßtrupps beim Sammeln von sowjetischem Kriegsgut.

Die heutige Ausgabe umfaßt 4 Seiten

eine starke Bordbewaffnung, bestehend aus einem Granat- oder Nebelwerfer von 10,2 cm, 4 Schweren M.G.s von 12,7 oder 7,7 mm oder zwei 1500-Geschoßigen an Stelle von zwei Schweren M.G.s rechts-fertig.

Es folgt das große LCM (Motorlandungsboot), das mit 18 Tonnen neben 10 Mann Marinebesatzung einen 16-Tonnen-Panzer oder zwei gepanzerte M.G.-Träger und 40 Mann Kampfruppen oder 120 Mann Kampfruppen bew. 16 Tonnen Material trägt. Das LCF (Landungsführerboot) mit etwa 3600 Tonnen hat eine sehr starke Bewaffnung von neun Leichten und vier Mittleren Flak oder mehreren 4-Zentimeter-Flakgeschützen sowie eine Landungsmöglichkeit von mindestens drei 40-Tonnen-Panzern oder sechs 25-Tonnen-Panzern bzw. 600 Mann Kampfruppen.

Den Typ LCT gibt es in mehreren Größenabmessungen. Er dient wohl in erster Linie dem Transport der Panzer und ihrer Besatzungen. Die Boote sind zur schnellen Entladung mit Klappbrücken und anderen Vorrichtungen versehen, ebenso wie eine Reihe von Kampfwagen-Landungsbooten. Als reines Infanterielandungsboot ist der LC 1 mit etwa 200 Tonnen und einer Ladefähigkeit von 250 Kampfruppen mit Ausrüstung anzuspüren, das durch Laufstege von Vord- und Steuerbord schnelle Entladung ermöglicht.

Eine Reihe kleinerer Einheiten, die wohl eine Art amphibischer Stoßtrupp ermöglichen sollen, mit hoher Geschwindigkeit und 20 bis 25 Mann Kampfruppen vervollständigen das ABC von der britisch-nordamerikanischen Amphibienflotte.

Bei den oben genannten Landungsbooten vom Typ LST 1 handelt es sich um Landungsboot-Transporter bis zu 10 000 Tonnen mit einer Ladefähigkeit von 12 LCA, 1 LCS und 2 LCM sowie 1000 Mann Kampfruppen, die im Gegensatz zum Flugzeugträger als sogenannte Landungsmittelträger bezeichnet werden müssen. Zu ihnen gehören u. a. umgebaute Schiffe der Glen-Linie, umgebaute holländische, belgische und englische Kanalfähren, umgebaute Eisenbahnfähren und Zerpententanker. Die Kampfwagen-Landungsboote (LST) sind in der Mehrzahl umgebaute Stützpanzer und neuere Schiffstypen zwischen 1000 und 5000 Tonnen mit Laderaum für bis zu 40 wohl mittleren Panzern.

Neben den feindlichen Marineeinheiten mit mehreren Schlachtschiffen und zwei Flugzeugträgern war in den ersten vier Tagen eine aus allen Operationen des Mittelmeerraumes verstärkte britisch-nordamerikanische Luftwaffe aufgetreten, um das Unternehmen im kritischen Anfangsstadium gegen Angriffe von See und aus der Luft abzusichern. Gleichzeitig sollten im Rücken der Verteidiger eingeleitete Fallschirm- und Luftlandeeinheiten die Abwehrkraft der Verbündeten unterminieren und zersplittern. In einigen Fällen konnte die deutsche Luftwaffe solche Aktionen durch Abschluß der Transportmaschinen schon in ihrer Entwicklung vereiteln, und in fast allen Fällen sind feindliche Fallschirmtruppen, auch nachdem sie für längere Zeit auf der Insel fuß gefaßt hatten, im Verlauf härtester Kämpfe restlos vernichtet oder aufgegeben worden, dabei oft von in aller Eile improvisierten deutschen Einheiten, die sich, wie in einem Falle, aus dem Boden- und Verwaltungs-Personal eines Flugplatzes zusammensekten, das in zweitägigem, erbittertem Kampf diese bis ins letzte gedrückte Angriffsstadium zusammenschloß. Mit welcher Härte der Kampf von den Deutschen geführt wurde, zeigt die Tatsache, daß an einer Stelle 93 Prozent der abgebrungenen Amerikaner ihr Leben lassen mußten.

Bei der Aufstellung der Infanteriestruppen in eine Anzahl eigener, doch jeder für sich kampftüchtiger Gruppen war es bei der Größe und Unübersichtlichkeit der Insel unmöglich, Landungen überhaupt zu vereiteln. Hinzu kam die Unterbrechung der Angriffe durch schwere Schiffsartillerie, welche an einigen Punkten so stark war, daß die Verteidiger auf neue, von den Schiffsaltern nicht zu erreichende Stellen zurückgehen mußten. Es ist unnötig, in dieser Abhandlung den Ablauf der Operationen, wie sie der DNB-Bericht stichwortartig wiedergibt, zu wiederholen. Dem Einsatz der Massen war es im Laufe der Zeit wohl gelungen, die Verteidiger abzudrängen, nicht aber sie, wie es gemäß geplant war, durch die Wucht der Massen gegen und schnell zu vernichten. Denn der Übergang liegt weder in Trapani noch in der Landschaft der „Goldenen Schale“ von Palermo, weder in den Bergen zwischen Enna und Comiso, sondern hinter der gewaltigen Naturfestung des Aetna, zwischen Catania bzw. Mastroianni und der Wucht von Messina, und diesen Übergang zu erkämpfen ist den feindlichen Truppen trotz quellender Waffenmassen bis heute nicht gelungen.

Schon in den ersten Tagen verstärkte sich von einer der Hauptlandestellen britischer Einheiten zwischen Augusta und Syrakus der Druck auf Catania. Wiederum mit allen Mitteln, mit lang andauernden Beschießungen von See her, wobei Catania in Schutt und Asche gelegt wurde, mit Bomben und Tiefangriffen aus der Luft, mit Fallschirm- und Luftlandeeinheiten und endlich massierten Panzer- und Infanteriekräften. Doch die Abwehrkraft in der Catania-Stellung wurde nicht schwächer, sondern härter mit jedem Tag. Die Faust des Gegners, die schon an der Gurgel Siziliens lag, wurde durch den Druck einer eisernen Hand gesprengt.

Der Entwicklung seiner Massen war hier eine natürliche Grenze gesetzt, und wie überall da, wo der Gegner auf einen Verteidiger traf, der auch mit nur annähernd gleichen Kräften und Mitteln kämpfen konnte, zog er den kürzeren. Daß die Hauptlast dieser Schlacht am Vulkan von den Erdtruppen getragen werden muß, mit den Qualen einer atemberaubenden Hitze, erstickenden Staubes, brennenden Durstes und der ständigen Ungeßigkeit des harten Kampfes, bedarf keiner besonderen Betonung.

Sowjetische Gegenangriffe am Mius gescheitert

Frontverkürzung im Orel-Bogen - Harte Kämpfe auf Sizilien

dnb Aus dem Führerhauptquartier, 5. August.
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die Sowjets begannen gestern am Mius mit starken Infanteriekräften und zahlreichen Panzern gegen die neuorganisierten deutschen Stellungen nördlich Kubinka zwei heftige Gegenangriffe, die jedoch unter hohen feindlichen Verlusten scheiterten. Auch am mittleren Donez blieben Angriffe der Sowjets erfolglos. Im Raum von Belgorod dauern die schweren und wechselvollen Abwehrkämpfe weiterhin an.

Im Orel-Bogen wurde im Zuge der Frontverkürzung die seit längerer Zeit vorgesehene Räumung der Stadt Orel in der Nacht vom 4. zum 5. August vom Feinde ungehindert durchgeführt. Sämtliche Vorräte wurden planmäßig zurückgeführt, die kriegswichtigen Anlagen restlos zerstört.

Südlich des Laboga-See's brachen starke Angriffe der Sowjets vor unseren Linien zusammen.

Am gestrigen Tage wurden an der Ostfront 123 Panzer abgeschossen. Luft-, Sturzkampf- und Schlachtgeschwader der Luftwaffe führten an den Brennpunkten der Abwehrschlacht, vor allem im Raum Belgorod und Orel, schwere Schläge gegen den Feind. In Luftkämpfen wurden gestern 161 sowjetische Flugzeuge abgeschossen, sieben eigene Flugzeuge kehrten nicht zurück.

Bei den in den letzten Wochen im rückwärtigen

Nicht geringer aber ist der Einsatz der Luftwaffe an der Ostfront, die vornehmlich in den ersten fünf Tagen allein befähigt schien, in die Massen der Transporter- und Landungsboote die Teile ihrer Bomben zu schlagen, und das in hundertfachen Angriffen bei Tag und Nacht gegen eine übermächtig feindlicher Flak- und Nachtjäger der Flak. Einzig kommt die Unterstützung der auf der Insel kämpfenden Erdtruppen durch Teilangriffe unserer Schlachtschiffe, Jäger und Jäger, und die ständige Überwachung des Mittelmeerraumes durch die Aufklärer, wobei es sich durchweg um Einsätze handelte, die unter härtesten Bedingungen geflogen werden, um so mehr als der Gegner seine zahlenmäßige Überlegenheit in der Luft weitgehend benutzte, die Flughöfen der Verbündeten mit einem Bombenregen zu belagern.

Der Verteidiger, den die Feinde vorfinden, ist hart wie das Lavagestein an den Hängen des Aetna. Er schlägt zurück, wo nur ein Schlag geführt werden kann und er wächst mit jedem Tag, den die Zeit unter dem ewigen Antlitz des Aetna kommen und vergehen läßt. Dieselbe Zeit, die den Gegner zum ersten Male mit den Sorgen langer Nachschubstrecken und den Gefahren einer Abnutzungsschlacht größten Stiles bekanntmachen wird.

Gebiet der Ostfront durchgeführten Kämpfen gegen sowjetische Verbände bewährten sich besonders ungarische Truppen, die in selbständigen Unternehmungen oder zusammen mit Verbänden des Heeres und der Waffen-SS eingesetzt worden sind.

In Sizilien versuchten nordamerikanische Truppen auch gestern den mittleren Frontabschnitt zu durchbrechen. Nach harten, mit großer Erbitterung durchgeführten Kämpfen brachen alle Angriffe unter empfindlichen Verlusten für den Feind zusammen.

Ein starker Verband schwerer deutscher Kampfflugzeuge griff den stark besetzten Hafen Palermo an. Neben zahlreichen schweren Bombentrafen in den Hafenanlagen wurden zwei Handelsschiffe mit zusammen 13 000 TRT und ein Passagierverkehrs- und ein leichter Kreuzer, drei Zerstörer und acht Frachtschiffe beschädigt.

23 feindliche Flugzeuge wurden über Sizilien und dem italienischen Küstengebiet abgeschossen. In der vergangenen Nacht brangen einige feindliche Störflüge in das westliche Reichsgebiet ein. Bei vereinzelt Bombenabwürfen entfielen unbedeutende Schäden.

Sicherheitskräfte der Kriegsmarine und Marineflak schossen über dem westeuropäischen Küstengebiet zehn feindliche Flugzeuge ab.

Deutsche Schnellboote versenkten vor der englischen Küste in der vergangenen Nacht ein britisches Minensuchboot.

Terrorangriff gegen Neapel

dnb Rom, 5. August.

Das Stadttinnere von Neapel wurde von einem Verband mehrmotoriger Flugzeuge heftig bombardiert. Zahlreiche Gebäude erlitten Schäden. Unter der Zivilbevölkerung gab es zahlreiche Opfer. Vier feindliche Flugzeuge wurden von der Flak und drei von deutschen und italienischen Jägern abgeschossen.

Der Transitverkehr durch Schweden eingeleitet

dnb Berlin, 5. August.

Zwischen der deutschen und der schwedischen Regierung ist Einverständnis darüber erzielt worden, den Transitverkehr von Umländern und Kriegsmaterial durch Schweden im August einzustellen.

Im Trommelfeuer

Von Kriegsberichterstatter Hermann Löhlein.

(PK.) Sie trommeln. Wir hören in einem Unterstand und warten. Auf was denn? Darauf ist leicht, daß die da drüben aufhören? Ist ja zum Lachen! Natürlich haben die soviel Munition aufgestapelt, daß die Wunden, daß sie fundenlang in dem Unmaß weiter trommeln können, immer wieder laden und abziehen — laden und abziehen. Und wenn wir doch haben, geht das pausenlos auch die Nacht durch so fort. Und endet wahrscheinlich mit einem Gegenangriff.

Da sitzen wir auf der rohzimmernden Bettstelle, farnend auf ungeschützten Ästen oder auf der bloßen Erde. Einer steht an den dicken Mittelfingern gekniet. Er steht aus, als ob er auf dem Unabwendbaren, auf der nahen Nacht vor etwas Unabwendbarem, Er hat sich noch nicht so viel Gleichmut durchgerungen, um das grausige Konzert zu lassen. Er überläßt unerbittlich über sich ergehen zu lassen. Gesprochen wird kaum. Es hat jeder mit sich selbst zu tun und mit seinen Gedanken. Denken wir überhaupt? Nervös laugt der und jener mit langen Zügen an der Zigarette und stößt hektischer als sonst den Rauch von sich. Im Halbdunkel sind die Gesichtszüge nur schwer zu erkennen. Und auch der mürrische Döhrer ist verstummt, dem so leicht ein Scherz über die losen Lippen kommt.

Räuselt ist auch draußen kein einzelnes Geul der Granaten mehr zu untercheiden. Nur ein fortwährendes Wummern und Bersten, das hallt über und laßt hinüber, jauch und kracht mit ohrenbetäubendem schmetternden Schlägen. Schüttelt die Erde und macht den Boden warm. Manchmal scheint der Unterstand ein kleines hilfloses Boot im auf-rührerischen Ozean zu sein.

„Die Sowjets wieder da!“ sagt eine Stimme und hilft hinterher. Keiner erwidert etwas. Was gibt es da auch schon zu sagen? Natürlich laut es links und rechts, vorn und hinten hin, und wenn es dem Häuflein beschien ist vom Schicksal, dann kann auch ein großer Koffer aus Dach fallen und alles im Wimper durcheinanderwirbeln. Kleinere Kaliber haben wir nicht zu fürchten, die soliden Baumstämme werden mit ihnen schon fertig.

Am Rückraum taucht dunkel eine Gruppe auf. Sanitärer schleppen feuchend einen Schieberunterstand in den Schutt des Unterstandes und legen ihn behutsam auf die Erde. „Was hat er denn?“ — „Frage nicht so dumme. Hier bei euch kann er was nützen.“

Der Sterbende hält die Augen geschlossen. Er atmet schwache. Ursprünglich wird er leise und dann ganz still. Merkwürdig, der tote Kamerad läßt alle das Gräßliche dieses Schicksals, nun schon stundenlang anhaltenden Getöse aus, auf einmal viel leichter ertragen. Gott im Himmel, was kann denn schon noch passieren? Neben mir jeder gern, aber wenn es das Schicksal will, dann hat der deutsche Soldat noch immer anständig zu sterben verstanden. Dieser Tote — den keiner kennt und der doch allen in dieser Stunde so nahe wie ich ein Bruder oder lieber Freund — dieser Tote ist einer von vielen Kameraden, die im Kampf ihr Leben hingaben für ihr Vaterland. Er wurde nicht gefragt, so wenig wie die anderen, ob er zu dieser oder jener Stunde zu sterben bereit wäre. Er setzte wortlos, bedenkenlos sein Leben ein, als dies von ihm erwartet wurde. Nie darf die Heimat das vergessen.

Der langen Stunden ebbt das Feuer ab. Das Land ringsum ist nicht mehr zu erkennen. Ausgebrannt und leer scheint die Erde. Dörfer stehen in Rauch und Flammen. Restet ist der Wald, ungeschützt über und Wiesen. Berge von leeren Kartuschen häufen sich um unsere Batterien als sichtbarer Beweis, daß die eigene Artillerie keinen Schuß des Gegners unentdeckt ließ. In wenigen Stunden wurde so von einzelnen Abteilungen mehr Munition verschossen als zu Beginn des Krieges bei gansen Feldzügen! Deshalb wird diese Sommeroffensive auch immer als große Materialschlacht auf den Feldern des Ostens in Erinnerung bleiben, denn belagerten Soldaten aber insbesondere noch als härtester Prüfstein für seine Haltung.

Englands Botschafter in Spanien treibt Spionage

Maßnahmen der spanischen Sicherheitsbehörden

ep Madrid, 5. August.

Die spanischen Sicherheitsbehörden haben besondere Maßnahmen zur Überwachung der katalanischen Mobs des Sitzes angeordnet. Anlaß hüten Nachrichten über britisch-nordamerikanische Nachrichten.

Sitzes war in der letzten Zeit Treffpunkt britischer Agenten und staatsfeindlicher Elemente geworden. Der katalanische Mobsort, der 45 Kilometer südlich Barcelona gelegen ist, war immer schon Stützpunkt für staatsgefährliche Besucher aller Art. Während für Flüchtlinge mit geringen Geldmitteln der Hafen von Barcelona Schlupfwinkel bot, ist Sitzes Zufluchtsort für alogische Elemente aus der sogenannten großen Welt gewesen. Der Exkönig Carol von Rumänien hat sich, begleitet von Madame Lupescu, dorthin begeben, nachdem die spanischen Behörden ihn aus seinem Sonderwagen entlassen hatten. Danach sind zahllose britische Emigranten aus ganz Europa dahin gezogen. Als letzte kamen die Franzosen, die von Vichy abgefallen waren. Heute ist Sitzes zum Zentrum einer politischen Agitation geworden und hat deshalb die spanischen Behörden zu wirkungsvollen Sicherheitsmaßnahmen veranlaßt.

Der Ton in Sitzes wird von dem britischen Botschafter Sir Samuel Hoare bestimmt, der hier regelmäßig Aufenthalt nimmt. In seiner Begleitung befinden sich stets mehrere Mitglieder der Botschaft und eine Reihe von Zivilisten, denen man unübersehbar den Offizier anieht. Sie pflegen enge Beziehungen zu den verschiedensten Kreisen Kataloniens. Oft verzichten die Herren

auf Hotelunterkunft und beziehen ihre Quartiere an einem der großen in der Nachbarschaft gelegenen Güter. Fraglos deshalb, um sich der Öffentlichkeit zu entziehen. Die zahlreichen Häden, die von Sitzes aus gesponnen werden, führen sowohl zu den Kreisen der Industrie Barcelonas, als auch zu roten und demokratischen Elementen der Bürgerkriegszeit. Der spanische Generalstab scheint über diese Verhältnisse genau unterrichtet zu sein, da er bereits entsprechende Folgerungen gezogen hat. Bemerkenswert ist noch, daß sich in Katalonien auch der britische Secret Service etabliert hat.

Befriedigende Lage in Finnland

Kopenhagen, 5. August.

Ueber die Lage in Finnland äußerte sich der finnische Sozialminister Jagerholm, der sich zur Zeit in Kopenhagen aufhält, gegenüber Vertretern der dänischen Presse. Minister Jagerholm erklärte, in Anbetracht des Umstandes, daß Finnland in einen langjährigen Krieg verwickelt sei, ständen die Dinge im Lande gut. Die Front, an der augenblicklich Ruhe herrsche, sei auf alle Neberrichtungen vorbereitet. In der finnischen Sozialpolitik dominiere die Forderung auf Aufrechterhaltung der Produktion, und hierbei sei die Durchführung einer Reihe von Ausnahmegesetzen notwendig gewesen. So sei die Arbeitszeit verlängert, der Ueberflutungsbeitrag herabgesetzt worden, und für die Arbeitslöhne sei eine Feuerungsregulierung erfolgt. Für die Hilfe, die Dänemark Finnland geleistet habe, sei jeder Finne dem dänischen Volk von Herzen dankbar.

Die Liebesprobe

Von Stry zu Eulenburg

Peter war ein Mann. Monika hingegen eine Frau. Diese Feststellung mag überflüssig erscheinen, jedoch, sie ist nicht ohne Bedeutung.

Genau genommen wäre Monika sogar noch als ein Frauenbild gar nicht so wichtig. Wichtig ist: Monika und Peter liebten einander. Wichtig ist weiter: Sie hatten sehr wenig Geld. Aber sie hatten — und damit hat diese Geschichte eigentlich schon begonnen — viele, viele Wünsche.

Doch nicht von ihren großen Wünschen, den phantastischen Lustschlössern — wie sie ja alle Liebenden einmal bauen —, soll die Rede sein, sondern von den alltäglichen kleinen, erfüllbaren Wünschen, wie sie zum Beispiel ein glühendes Armreifchen oder ein interessantes Buch darstellen.

Monika hatte das begehrte Armreifchen in einer Geschäftsaussage der Weinstraße gesehen. Peters Name würde in jeder guten Buchhandlung zu kaufen sein. Und beide — dies hatten sie sich in ihrem Inneren versprochen — wollten darnach trachten, einander das Gewünschte zu schenken.

Nun ergab es sich, daß Peter durch eine überraschende Geldeinnahme in die Lage kam, nicht nur Monikas, sondern auch seinen Wunsch zu erfüllen. Das Armreifchen und das Buch hatten fast den gleichen Preis. Peter kaufte zuerst das Armreifchen.

Monikas Freude war übergroß. Immer wieder legte sie das kostbar blinkende Schmuckstück um ihre schmalen Handgelenke, abwechselnd bald um das linke, bald um das rechte.

Natürlich wäre Peter bestimmt gewesen, wenn Monika sein Geschenk nur mit Gleichmut genommen hätte. Trotzdem wurde er nun plötzlich nachdenklich, als er bemerkte, wie unermesslich Monikas Freude an dem Schmuck war.

„Monika!“ rief er sie an.
Sie achtete immer noch nicht auf ihn. Sie beschaute sich mit dem Armreifchen im Spiegel.

In diesem Augenblick erschraf Peter.
Er überlegte: Gatte Monika seine Gegenwart vergessen? War nur noch allein der Schmuck für sie da? Bedeutete ihr der Gegenstand allein mehr, als dies, was ihn ihr geschenkt hatte?

Und weiter fragte sich Peter:
Ist das am Ende die ganze große Liebe von Monika, deren ich bisher immer so sicher war? Und

würde es demnach nicht so sein, daß heute ich es bin, der Monika beglückt, morgen aber ein Geschenk, das von einem anderen Mann kommt, sie in gleicher Weise erfreuen wird?

„Monika!“ rief er noch einmal.
„Ja Peter?“
„Wirklich hatte Peter einen Entschluß gefaßt.“
„Du liebst mich doch, Monika?“
„Wie oft habe ich dir auf diese Frage schon geantwortet, Peter?“

„Willst du nicht nur mit Worten ja sagen, sondern mir auch einmal einen Beweis deiner Liebe geben?“
„Einen Beweis?“ Kam Monika staunend auf Peter zu. „Wie kann ich das?“
„Du liebst mich doch mehr als diesen Armreif, Monika?“ fragte Peter mit erhobener Stimme.

„Ja, wenn du nicht sofort den Armreif zum Fenster hinaus wirfst!“
Monika erlosch.
„Das kannst du doch nicht verlangen, Peter.“
„Du willst also nicht?“
„Es ist doch kein Beweis für meine Liebe, wenn ich das schöne Armband fortwerfe!“ flachte Monika.

„Ich habe mich also nicht getäuscht!“ sagte Peter bitter.
Frage in Frage standen sie sich gegenüber.
„Wenn das so ist? Wenn du darauf bestehst?“ erwiderte Monika leise, immer noch erstaunt. Und schritt dann entschlossen zum Fenster.

Sie holte weit aus mit ihrer rechten Hand. Da stürzte Peter auf sie zu.
Aber es war schon zu spät. Monikas Hand war leer. Draußen vor dem Fenster kloß ein Buch vorüber.

„Monika! Arme Monika!“
„Weißtst du jetzt noch an meiner Liebe, Peter?“
„Wie konnte ich das nur vorher tun? Wie herzlos ich bin! Das schöne Armband. Deine ganze Freude habe ich dir zerstört. Ein sinnloses Opfer von dir verlangt!“

„Es ist alles schon wieder gut“, lächelte Monika still.
„Nein, nichts ist gut. Aber ich werde, ich muß jetzt alles wieder gut machen!“ Und Peter zog seine Gelbbörse und gab Monika das Geld, das für sein Buch bestimmt gewesen war. „Geh in die Weinstraße

es gibt dort noch den gleichen Armreif wie den anderen.“

So kam es, daß Peter zwar mit dem Bewußtsein, daß Monika ihn mehr liebte als ein kleines Schmuckstück, jedoch von einer leisen Trauer über das verlorene Buch erfüllt, Monika verließ.

Denn er war — wie schon einmal gesagt — ein Mann.
Monika hingegen eine Frau:
Sie ging, als Peter das Haus verlassen hatte, ans Fenster und holte aus einem Blumenkasten den Armreif, den sie dort im letzten Augenblick hatte bergeren können. Und am nächsten Tag machte sie Peter glücklich, als er es je gewesen war: Sie schenkte ihm das langersehnte Buch, ohne ihm zu sagen, daß es mit seinem eigenen Geld gekauft war.

Der Urquell

Zu Professor Willroth meinte einmal eine junge Dame, sie wüßte am Quell alles Wissens zu sitzen. Willroth lächelte und entgegnete kurz: „Werden Sie Mutter!“

Der wachsende Schreibtschl

Der alte Geim hatte trotz seiner Menschenfreundlichkeit, die ihn oft auf jedes Honorar verzichtete, bei seiner ausgedehnten Praxis in seinen späteren Jahren ein für die damaligen Verhältnisse sehr bedeutendes Einkommen, das bis auf 12 000 Taler stieg. Er selbst führte einmal an, wie das ständige Steigen seines Wohlstandes am besten an dem Wachstum seiner Schreibtschl, die er im Laufe der Jahre besessen, zu messen wäre. Er hatte die ärztliche Praxis in Spanien mit einem Schreibtschl für 18 gute Groschen begonnen. Dieser wurde nach einigen Jahren durch einen Zweiten für 3 Taler ersetzt, und als Geim dann nach Berlin übergesiedelt war, hatte er sich dort allmählich zu Schreibtschl von 12, später von 24 Talern verstiegen, und nach vierundzwanzigjähriger Praxis war er auf seinen Höhepunkt, einen Schreibtschl zu 200 Talern, aufgestiegen.

Gut gegeben!

Zochen brachte mit seinem Esel einen Sad Roggen zur Mühle. Unterwegs begegnete ihm der Berwalter, ein bekannter Grobian.

„Na“, fragte der laut, „wo wollt ihr beiden Esel denn hin?“
„Am dritten vorbeil!“ entgegnete Zochen trocken und ging weiter.

Erfindung - spielend leicht

Erfindungen der Technik sind nicht immer nur aus langsamem Nachdenken und schwierigen Experimenten geboren worden. Zahlreiche Anregungen erhielten die Wissenschaftler durch den „Zufall“. Und oft genug waren es Kinder, die den grundlegenden Einfall vermittelten.

Beim Brand einer Stärkefabrik an den Ufern des Riffesflusses machte sich die gebrannte Stärke mit Wasser, und die Kinder, die dort am anderen

Das rechte Herz

Von Gottfried Keller

Es ist auf Erden keine Nacht,

Die nicht noch ihren Schimmer hätte;

So groß ist keines Unglücks Macht,

Ein Blümlein hängt an ihrer Kette.

Ist nur das Herz vom rechten Schlage,

So baut es sich sein Sternchenhaus

Und schafft die Nacht zum hellen Tage,

Wo sonst war Asche, Schutt und Graus.

Tage spielten, konnten herrliche Sandburden haben. Sie haben sich diese wundervolle feibrige Masse auf der Laterne wie sie samt dem „Schmuckstam“ hinaus, überlegte sich dann die Sache nochmals, holte die Kinder samt ihrem Meister wieder zurück, — und die Anregung zur Herstellung eines neuen, billigen Gummi war gegeben.

Das kleine Mädel eines Nürnberger Glasbleiers spielte mit einer Säureflasche und tropfte von der Flüssigkeit auf Waters nehergestellte Brillengläser, um sie zu putzen. Sie verbrannte sich und schrie. Der herbeiläufende Vater verband die Hand, sah die mühsam hergestellten Gläser völlig von der Säure zerfressen, — und erkannte, daß dies kein Verlust war, sondern die erste Möglichkeit, Glas zu sägen.

Ein kleiner Junge spielte mit einer Flasche ohne Boden, in dessen Innern größerer Bruder, ein Schweizer Mechaniker, mit einer Petroleumlampe experimentierte. Zufällig setzte er die Flasche über die Flamme, — und der Lampenzylinder war erfinden.



Aus Pforzheim

Wünsche geben in Lazarett

Sanitätsunteroffizier M. ist Stationsunteroffizier im Reservelazarett. Die Verwundeten denken manchmal, er sei „bloß“ eine Art Aufsichtsperson für die beiden großen Krankensäle, aber er hat noch eine ganze Menge anderer Aufgaben. Da sind zum Beispiel die Krankenpapiere, die in Ordnung gehalten werden müssen, und die allerhand Arbeit machen...

„19. 7. Verbandwechsel“, trägt M., die Worte halblaut vor sich hinsprechend, in das Krankenblatt ein. Die Wunde sieht gut aus und fordert wenig ab, hat sich aber in letzter Zeit immer noch nicht wesentlich verkleinert. Allgemeinbefinden ausgezeichnet.“ Ganz deutlich sieht er dabei den K. vor sich, den jungen, kräftigen Menschen, dem so gar nichts zu fehlen scheint, und der durch die Verwundung trotzdem noch immer an das Bett gefesselt ist. Neun Wochen hier im Lazarett und vorher schon die Zeit im Feldlazarett und im Kriegslazarett: welche harte Geduldsprobe für einen sonst so gesunden Mann. Dabei ist der K. ein lebhafter, temperamentvoller Kamerad, dem das Stillliegen schwer fallen muß. „Nein“, sagt M. sein Selbstgespräch fort, „ich möchte nicht in solche Lage kommen. Mir hat es schon genügt, als ich damals drei Wochen im Bett liegen mußte, als ich mich am Fleckfieber angeeckt hatte. Aber mehr als ein Vierteljahr und dann immer noch kein Ende? Gut, daß durch das Kriegshilfswerk für das Deutsche Rote Kreuz und die Lazarettbetreuung der R.K.W. doch vieles noch zusätzlich für Schmerzerleichterung getan werden kann.“ Und er denkt an die Liebesgaben, die Bücher, die Zeitschriften und Spiele, die für die Verwundeten zur Verfügung stehen, und wie schön es doch ist, daß jeder einzelne in der Heimat durch seine Spende im Kriegshilfswerk seinen Teil dazu beitragen kann, wie er den verwundeten und kranken Soldaten die Lazarettzeit erleichtern und abkürzen helfen kann. Und richtig, gerade der K. ist es ja, der sich so brennend eine Ziehharmonika wünscht. Er versteht sie zu spielen, und würde auch den Kameraden manche Stunde damit verkürzen. Manche Stunde der vielen Wochen, die sie als junge, kräftige, lebensfrohe Menschen untätig daliegen und auf Genesung warten müssen. Sanitätsunteroffizier M. hat vor ein paar Tagen der Lazarettbetreuung von diesem Wunsch erzählt: ob er erfüllt werden wird? Gewiß, ein solches Instrument ist kostspielig, und es sind so viele, so sehr viele Wünsche — Betreuungsaufgaben aller Art — zu erfüllen...

Doch was fragt das deutsche Volk nach den Hoffen, wenn es seine Verwundeten sieht? Die Verwundeten, die so Schmerz, so sehr Schmerz durchmachen, damit die Heimat leben und auf eine große Zukunft hoffen kann. Alle Wünsche, alle Betreuungsaufgaben müssen erfüllt werden können, dazu würde gewiß jeder helfen...

Zum Wochenende legen uns die ehrenamtlichen Helfer wieder die Sammelisten des Kriegshilfswerkes für das Deutsche Rote Kreuz vor. Wir werden diesen stillen Appell an unsere Herzen verstehen und mit Freuden am 8. August unsere Spenden geben.

große Zukunft hoffen kann. Alle Wünsche, alle Betreuungsaufgaben müssen erfüllt werden können, dazu würde gewiß jeder helfen...

Die Gedanken des Sanitätsunteroffiziers werden unterbrochen, die Stationschwester ruft nach ihm. Ein paar Hitler-Jungen haben eine neue Liebesgabenfundung der R.K.W. gebracht, die an die Verwundeten verteilt werden soll.

Weniger Telegramme

Die deutsche Reichspost teilt mit: In einzelnen Gebieten Deutschlands ist der telegraphische Nachrichtenaustausch der Bevölkerung auf ein Vielfaches des Normalen angelegen. Die deutsche Reichspost ist daher zur Zeit nicht in der Lage, die Telegramme mit der üblichen Schnelligkeit zu übermitteln und zu stellen. Sehr häufig müssen die Telegramme wegen Überlastung des Drahtes mit der Post versandt werden. Beschwerden wegen Verzögerung oder Nichtankunft sind daher zwecklos. Es ist unbedingt erforderlich, sich in der Aufgabe von Telegrammen größte Zurückhaltung aufzuerlegen.

Keine Freizeitspiele am Samstag und Sonntag

Wegen Erkrankung im Personal müssen die Vorstellungen am Samstag, den 7., und Sonntag, den 8. August, in den Städten, Freizeitspielen Burg Straßeneck ausfallen.

** In einem Hause der Bergstraße stürzte auf der Treppe eine 79 Jahre alte Frau. Die Folgen des Sturzes waren so schwer, daß die Frau verstarb, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben.

Rundfunk am Freitag

Reichsprogramm: 12.35—12.45: Bericht zur Lage. 15.30—16: Klaviermusik von Schubert. (Alto Schön.) 16—17: Konzert mit Opern- und Solistenmusik. 17.15 bis 18.30 Uhr: Bunter Melodienkonzert. 18.30—19: Zeitgespräch. 19—19.15: Wehrmachtvortrag. 19.15—19.30: Frontberichte. 20.15—21: „Seit's Abend bei mir“. 21—22: Beschwungte Klänge unterer Zeit.

Deutschlandfunk: 17.15—18.30: Konzert des süddeutschen Orchesters Saarbrücken (Leitung: Bongard). 20.15 bis 21 Uhr: Kammermusik mit dem Freund-Quartett. 21 bis 22 Uhr: „Colettas bunter Vogel“, Singpiel von Max Donschik.

Zirkus in Pforzheim



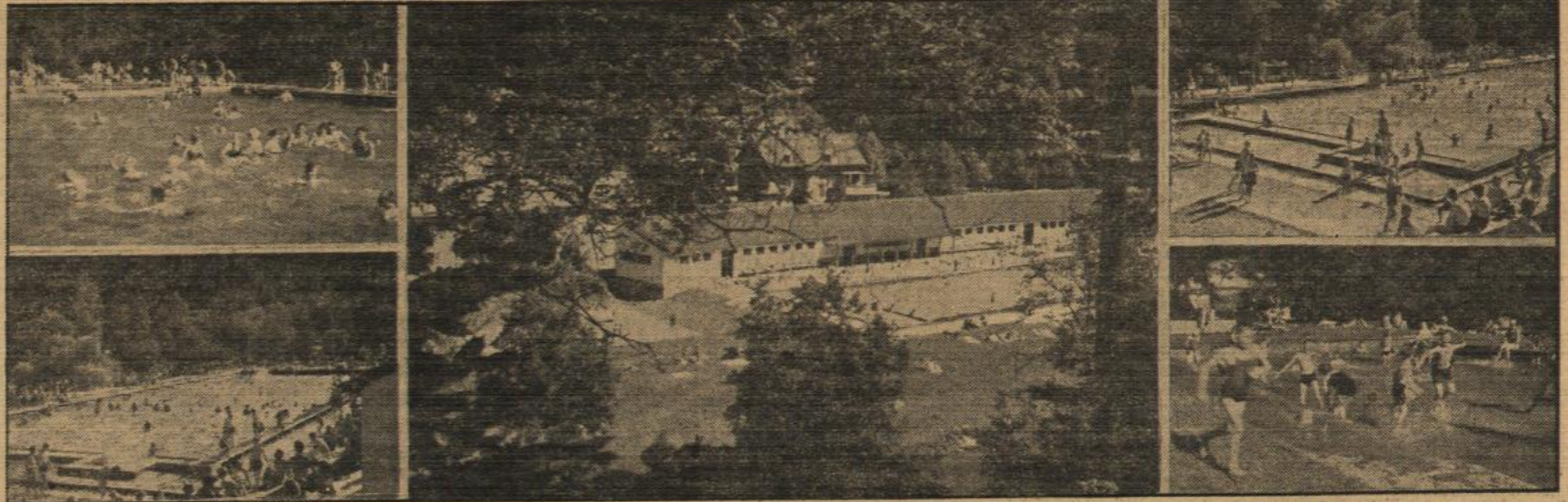
Meisterleistungen der Tierdressur
Frau Direktor Fischer mit ihren Elefanten in dem zur Zeit auf dem Marktplatz gastierenden Zirkus Fischer, Zirkusaufnahme.

Sommerfreuden im schönen Nagoldbad

Man kann im Zweifel darüber sein, ob der Sommer mit der Eröffnung des Nagoldbades oder der Eröffnung des Nagoldbades mit dem Sommer beginnt. Auf keinen Fall fängt er für Pforzheim mit dem 21. Juni an, wie es der Kalender wissen will. Was kümmern den nach Wasser, Luft und Sonnenbräune lechzenden Pforzheimer männlichen und weiblichen Geschlechts die veredelten astrono-

scheinen dann in den punktförmigsten Verkleidungen unter den andern, die es in der Verkleidung ebenfalls möglichst Adam und Eva gleich tun wollen. Im Wasser brodelt und mozt es durcheinander wie in einem Fischlauf. Die meisten aber liegen auf dem mitgebrachten Teppich und lassen sich von der Sonne braunbröten. Im Wasser zu baden, erscheint für viele veraltet oder überflüssig. Der moderne

zu schlüpfen, nie ohne Schirm ausgehen. Und wie die Dalmatinerinnen, so machen es auch die anderen Frauen entlang der Städte an der Mittelmeerküste, die ihren Teint schon erhalten wollen. Aber die Gesichtsmäder sind eben auch in punkto Hautfarbe verschieden. Die einen, denen die Natur, die südländische Sonne die dunklere Hautfarbe zugebracht hat, möchten möglichst hell bleiben, und die andern, denen



4 Archivbilder, 1 Aufnahme Lätzelberger.

mischen Vorgänge? Für den Pforzheimer und noch mehr vielleicht für die Pforzheimerin ist der Sommer da, wenn die Sonne so warm scheint, daß der Mensch sich in ein Amphibium zu verwandeln vermag, das seine Freizeit bald im Wasser und bald auf den Uferbänken der drei Pforzheimer Flußtäler verbringen kann.

Am Wochenende, wenn, wie man übertrieben zu sagen pflegt, der Asphalt in den Straßen zu fochen anfängt, läßt die Straßenbahn an der Endstation in Dillstein Trupps von Ullanern, Frauen, Buben und Mädel aus, die mit Kleibern und Tischen in allen Formen, Größen und Farben bedeckt sind und eilenden Schrittes dem Nagoldbad zujulen. Sie verschwinden für kurze Zeit in den Kabinen und er-

Menich geht ins Freiluftbad, um eine interessante Gesichtsfarbe zu erhalten. Mitleidig belächelt wird jeder, der sich noch nicht gebadet hat und verlegen in seiner weißen Stubenhaut sich zwischen den alten „Rohkäuten“ herumdrückt. Das Sommerschönheitsideal der Badefanatiker scheint die Hautfarbe zu sein, die die Wilden von der Natur in die Wiege mitgegeben haben. Bei dem Anblick der fragewürdigen, gemaltam der Sonne und meist auch noch der Kosmetik abgemessenen Hautfarbe, muß man an die als die schönsten Frauen der nördlichen Mittelmeerküste geltenden Einwohnerinnen von Spalato denken, die, um ihre reine weiße Hautfarbe vor den sengenden Strahlen der Sonne

das nördliche Klima eine weiße Hautfarbe verliehen hat, wenden alle Mittel an, um möglichst dunkel zu werden.

Es ist ein herrliches Gefühl für den Stadtmenschen, der viele Stunden im Tag im Fabrikstraal und im Büro zubringt, wenn er in der warmen Jahreszeit ab und zu die Kleider von sich werfen und die bloße Haut der Luft aussetzen kann. Die Freude ist manchmal größer als das Nagoldbad, das der Breite wie der Länge nach an besonders heißen Tagen oft kaum für die Luft- und Wasserfeuchtigkeit ausreicht. Für Menschen, die von der Natur nicht nur Sonne, Luft und Wasser verlangen, sondern auch die Stille, ist allerdings das Nagoldbad nicht der geeignete Ort. Wo viele Menschen sind, geht es immer laut zu, und seit Grammophon und Lautsprecher die Welt erobert haben, lassen sie sich auch nicht aus einem Freiluftbad verbannen. Die Freunde der Menschen, losgebunden zu sein vom Alltag, will sich in Geräuschen aufrufen, und wessen Herzen diese laute Fröhlichkeit nicht ertragen können, der muß sich solens volens in den dichten Wäldern verkrüchten, die sich gleich neben und hinter dem Nagoldbad anschließen.

Das ist das Schöne an diesem Nagoldbad, daß die Wälder freigeig ihren Ozonduft herüberbringen, der den schmalen Brodem immer wieder reinigend durchbringt. Aber die Wälder bringen nicht nur erfrischende und kühlende Ladung, sie rahmen auch reizvoll dieses Bad am Rande der Stadt ein und machen es zu einem der landschaftlich schönstegelegenen Freibäder.

Träger des Deutschen Kreuzes in Gold

wt. Königsbach, 5. Aug. Mit Verleihung des Deutschen Kreuzes in Gold an Flugzeugführer Uffz. Willi Fränkle erhöht sich die Zahl der Träger dieser hohen Auszeichnung auf drei in unserer Gemeinde. Der erste Träger, Major Julius Fränkle, Sohn des verstorbenen Majoraustauschführers Karl Fränkle und dessen Ehefrau Verta, geb. Fränkle, hat bereits sein junges, hoffnungsvolles Leben für Führer, Volk und Vaterland gegeben. Hauptmann August Knobloch ist der Sohn des Landwirts August Knobloch und dessen verstorbenen Ehefrau Luise, geb. Karr. Uffz. Willi Fränkle ist als Sohn des verstorbenen Schlossermeisters Wilhelm Fränkle und dessen Ehefrau Wilhelmine, geb. Schäfer, am 3. Mai 1919 hier geboren. Nach Entlassung aus der hiesigen Volksschule erlernte er den bayerischen Beruf. Fröhlich kam er zur Hitler-Jugend, bei welcher Formation er sich seine Meinung zum Kriegseintritt und ganz mitteilen konnte. Die Auszeichnung in Gold, deren Träger bereits im Weltkrieg 1914—1918 fanden. Mit stolzer Freude blickt die hiesige Einwohner-schaft auf ihre tapferen Soldaten an der Front.

Unsere Tapferen an der Front

u. Ottenhausen, 4. August. In tiefer Trauer wurde die Familie Alber verleitet. Nachdem erst vor wenigen Monaten ein Sohn an der Westfront den Heldentod gefunden hatte, erhielt sie dieser Tage die Nachricht, daß an der Ostfront auch der Bruder Kanonier Karl Alber, im Alter von 29 Jahren den Heldentod fand. Die beiden waren durch ihre Musikpelle Albers in weiter Umgebung bekannt.

u. Jittersbach, 4. August. Den Heldentod an der Ostfront starb Uffz. Karl Bieder im Alter von 25 Jahren. Sein Vater hatte bei der Kriegsmarine den Seemannsjob gefunden.

Die Kleider im Werkhant

Wer trägt die Verantwortung?

In einem großen Werk wurden zwei Arbeiter Kleider und Hähne aus dem Schrank entwendet, der aufgedrungen worden war. Die Firma lehnte eine Haftung für den Schaden ab, da sie auf Grund der Betriebsordnung dazu nicht verpflichtet war. Das Mannheimer Arbeitsgericht kam zu einem anderen Urteil und verpflichtete die Beklagte zur Zahlung des entstandenen Schadens. Wenn die Firma den Arbeitern einen Raum zur Aufbewahrung der Kleider zur Verfügung stellt, so müsse sie auch die möglichen und üblichen Vorkehrungen treffen, um die Ver-treuen vor dem Abhandenkommen der Kleidung zu bewahren. Wenn der Arbeiter zur Kleidungsabgabe gezwungen oder wenn diese üblich ist, muß die Firma für die Aufbewahrung der Kleider Sorge zu nehmen. Da in dem vorliegenden Falle diese Vorsorgepflicht außer Acht gelassen wurde, muß die Firma für den entstandenen Schaden aufkommen.

Am schwarzen Brett

Ortsgruppe Leopoldshaus: Im August finden statt: Am 10. u. 11. 8. 43 Jellenprechende der Jellen 1 bis 4 im „Ganfa“; am 24. Jellenprechende der Jellen 5-6 im „Hühne“. Beginn 20 Uhr. Am 6. Politischer Leiterappell im Schmudmufem. Beginn 20 Uhr. Ergehen in Pflicht.

Ortsgruppe Döppert: Dienstappell heute 20.15 Uhr im Schulungsraum der Kreisleitung, Einblendr. 10, 51/5.

Hitler-Jugend.
Der 1-Führer des Bannes: Fliegerpf. 1: Samstag 14.30 Uhr B-Anwärter Platz der SA (Fliegerpf.). — Motorpf. 1: heute 19.50 Uhr Unterführer (Werftplatz). — Motorpf. 2: heute 20 Uhr Platz der SA.
SSM-Werf. AG Säuglingspflege der Gruppen 2 und 7: 20 Uhr Reichsmittelschule. — AG Schwimmen der Gruppen 2, 7, 13: 19.45 Uhr Stadbad.
Der 1-Führer des Bannes: Alle 3g. die nach dem 1. Jeltlager Nieren das Schwimmen im Stadbad abgelegt haben, treten am Dienstag, 10. 8. 43, um 18.30 Uhr vor dem Bann an.

Die neue Deutsche Wochenchau: Die große Schlacht bei Orel

Die neue Deutsche Wochenchau bringt einen weiteren ausführlichen Bildbericht von der großen Materialschlacht im Raume von Orel. Kampfpläne zeigen den Angriff auf Truppenansammlungen und starke Panzerbereitstellungen der Bolschewisten. Eine dichte Passsperrung wird durchbrochen, dann prasseln die Bomben auf die durch Panzer-, Infanterie- und Artilleriemassen verstopften sowjetischen Nachschubwege. Endlose Züge und Lastwagengolome werden zerstört, Waffen und Munition zur Verfügung der deutschen Wehrmacht. Eine Wagenkolonne wurde aus dem Hinterhalt beschossen. Sofort treten landeseigene Verbände an und durchdringen unter deutscher Führung das unübersehbare Waldgelände. In einem anderen Kampfabschnitt bringt unsere Infanterie unter dem Kommando von Panzern vor. Überall in den gestörten Stellungen liegen die Leichen gefallener Sowjets, und in langen Reihen marschieren Gefangene vorüber. Zur Überbrückung eines feindlichen Einbruches rollen „Tiger“-Panzer vor. Panzer gegen Panzer tobt die Schlacht. Artillerie und Werferbatterien greifen ein. In drei Wochen härtester Materialschlacht wurden weit über 7000 Panzerkampfwagen der Bolschewisten erbeutet oder vernichtet.

Die einleitenden Bilder der neuen Deutschen Wochenchau zeigen Erntearbeiter auf einem Rapsfeld. Anschließend sehen wir die Jugend im Landdienst. Hitler-Jungen sind als Erntehelfer eingesetzt, ebenso paden Mädel und Jungen aus den germanischen Ländern auf Hof und Acker tatkräftig mit an. An der Ostsee verbringen Tausende deutscher Jungen und Mädel durch die Kinderlandverschickung frohe Erholungswochen.

Andere Aufnahmen lassen uns den festlichen Empfang eines Stottrupps von der Ostfront in der alten Hansestadt Lübeck miterleben. Im nahegelegenen Ostseebad Trabemünde finden Sonderveranstaltungen zu ihren Ehren statt. Bei dem Besuch des Ausbildungsleiters einer Nationalpolitischen Erziehungsanstalt zeigen die Jungen ihren Gästen voller Stolz, was sie gelernt haben. In der anschließenden Bildfolge werden wir Zeuge der Vespredungen hoher militärischer Führer und Minister im Führerhauptquartier.

Zur Versorgung unserer U-Boote wird ein U-Tanker ausgerüstet. Wir begleiten seine Fahrt ins Einsatzgebiet. Am vereinbarten Treffpunkt wird sofort Verbindung mit dem zu versorgenden U-Boot aufgenommen.

Leistungshaushalt in jedem Betrieb

Arbeitsgemeinschaften prüfen die Arbeitsplätze

Der gewaltige Umstellungsprozess der Wirtschaft auf die totale Kriegswirtschaft hat seinen Zweck, das Höchstmaß an Leistungen zu erreichen, nur erfüllen, wenn der Betriebsführer die ihm anvertrauten Kräfte planvoll ansetzt und richtig anleitet. Um den Betrieben hierbei zu helfen, führt die Deutsche Arbeitsfront im August eine Aktion unter der Parole: „Mächtiger Einsatz bringt höchste Leistung“ durch.

Grundfällige Richtlinien, die die DAF hierzu vorgelegt, bezeichnen als besonders wichtig die sorgfältige Arbeitsvorbereitung, d. h. die Aufstellung des Arbeitsganges zur Verhinderung von Zeitverlusten und Fehlleistungen. Durch innerbetriebliche Organisationsmaßnahmen müssen Zeit und Kraft eingespart werden. Die Aufgabe, daß sehr viele Betriebe mit geringem Facharbeiteranteil eine bessere Ausbringung und Güte der Erzeugnisse haben als andere Betriebe mit großem Facharbeiteranteil, zeigt, daß noch sehr viel Facharbeiter falsch eingesetzt sind.

Bei den den kriegswichtigen Produktionsstätten neu angeführten Arbeitsträften ist zu beachten, daß sie vorwiegend aus fremden, hilfsfertigen Betrieben oder, was besonders für die Frauen zutrifft, aus betriebsfremder, hauswirtschaftlicher Arbeit kommen. Neben der Berücksichtigung der körperlichen und geistigen Verfassung, der bisherigen Tätigkeit, Schulung und Schulung sind hier Willenskraft, Einsatz und Einfühlungsvermögen von grundlegender Bedeutung. In den meisten Fällen wird sich auch ein zu-

verlässiges Bild über die eventuelle Eignung zu spezifischer Arbeit erst in der Praxis ergeben. Die Anweisung auf die erste Arbeit darf darum keine endgültige sein. Ein wertvolles Hilfsmittel ist die psychologische Eignungsuntersuchung. Tatkräftige Unterstützung wird den Betrieben vom Institut für Arbeitspsychologie und Arbeitspädagogik im Amt für Leistungs-erleichterung, Berufserziehung und Betriebsführung der DAF gewährt. Die Aufgabe, die die neue Arbeitsparole den Betrieben stellt, heißt: jeden an den für ihn besten Arbeitsplatz zu bringen. Der Betriebsführer bildet zur Untersuchung und Prüfung aller mit dem zweckmäßigsten betrieblichen Arbeitseinsatz zusammenhängenden Fragen am besten eine Arbeitsgemeinschaft. Sie hat zu prüfen, wer falsch eingesetzt ist, wer an anderem Platz im Betrieb besser leisten kann und welche Arbeitskräfte abgegeben werden können. Der Kommission müssen außer dem Betriebsführer aber einen besonders Beauftragten der technischen Leiter der jeweiligen Abteilung, der Ausbildungsleiter und Berufswortler wegen event. Umschulungsmöglichkeiten und der Betriebsmann angehören. Für jeden Arbeitsplatz kann je feststellen, welche Anforderungen es an den Menschen stellt, nach der fachlichen wie nach der psychologischen Seite. Auch der Betriebsarzt oder Kreisabteilungsleiter, „Gesundheit und Volksschutz“ ist zur Beratung heranzuziehen. Die Gefolgschaft zur Mitarbeit aufzurufen. Jeder soll sich melden, der ernsthaft glaubt, an einem anderen Arbeitsplatz im Betriebe mehr leisten zu können.

Spiel und Sport

Reichsschwimmtag der Hitlerjugend

Große Sportveranstaltung am Wochenende

Erstmals gelangt dieses Jahr im gesamten Reichsgebiet auf Anordnung des Reichsjugendführers am 7. und 8. August ein Reichsschwimmtag der Hitlerjugend zum Aus-trag. Diese große sportliche Rundgebung der deutschen Jugend auf dem Gebiete des Schwimmens, die künftig in jedem Jahre durchgeführt werden wird, stellt neben dem Reichssportwettkampf eine weitere große, ergänzende Leistungsprüfung unserer Jugend dar. Ausschlaggebend für die Anordnung des Reichsjugendführers zur Einführung des Reichsschwimmtages und gleichzeitig in Verbindung damit eine verstärkte Ausbildung der Hitlerjugend, sowohl Jungen als auch Mädchen, im Schwimmen war die noch immer erscheinende große Anzahl an Nichtschwimmern. Außerdem zeigte sich die Fähigkeit, Schwimmen zu können, beim Einsatz an der Front als eine äußerst wichtige Voraussetzung. Aus diesem Grunde ist das Schwimmen bei der vormilitärischen Ausbildung unserer Jungen in den Wehrtätigkeitslagern schon längst in den Vordergrund gerückt. Nunmehr aber soll die ganze deutsche Jugend von der Ausbildung im Schwimmen erfasst werden, das Schwimmen selbst in den Pflichtdienst der Hitlerjugend eingeführt werden.

Das Programm des Reichsschwimmtages setzt sich aus dem Reichsschwimmwettkampf, der als eigentliche Leistungsprüfung gewertet wird, und einem Schwimmfest zusammen. Während der Reichsschwimmwettkampf ein reiner Mannschaftswettkampf ist, bei dem es gilt, die besten Einheiten zu ermitteln, sollen durch die Vorführungen des Schwimmfestes, wie Wasserballspiele, Tauchübungen, Rettungsschwimmen usw., der Öffentlichkeit Auskünfte über die vielfältigen Schwimmerrichtungen unserer Jugend gegeben werden. Schon seit Wochen sind auch bei uns in Pforzheim im Bereich des Bannes 172 fämtliche Einheiten durch intensive Schulung befreit, möglichst viele Schwim-

mer und Schwimmerinnen heranzubilden. Denn der Reichsschwimmtag erfordert nicht Spitzleistungen weniger sportlich besonders begabter, sondern legt die Beherrschung des Schwimmens einer großen Anzahl von Jungen und Mädchen voraus. Die Parole unserer Jugend am Reichsschwimmtag heißt: Jeder deutsche Junge und jedes deutsche Mädel lernt im Dienste der Hitlerjugend schwimmen.

Fußball am Sonntag

Freundschaftsspiel am Sonntag

Am Sonntagnachmittag haben die Rasenpieler zur Eröffnung der neuen Spielzeit den VfR Durlach zum Gegner. Die Gäste jähren zur Spielstarke mittelstärkigen Bezirksklasse und werden den Hausherren alles abverlangen, wenn diese zum Sieg kommen wollen. Es wird deshalb mit einem interessanten Kampfverlauf zu rechnen sein.

Pforzheimer Nachrichten-SS erfolgreich

Nachdem erst kürzlich die hiesige Marine-SS Hitlerjugend bei den Reichsmeisterschaften einen eindrucksvollen Sieg errang, konnten Pforzheimer Hitlerjungen erneut einen solchen Erfolg verbuchen. In Weizsäckerburg wurden während der vergangenen Woche die Gebietsmeisterschaften der Nachrichten-SS ausgetragen. Zu diesem vielfältigen, aus zahlreichen Einzelentscheidungen bestehenden Wettstreit, an dem fämtliche Nachrichteneinheiten des Gebietes Baden/Elßaß beteiligt waren, hatte auch die hiesige Nachrichten-SS teilgenommen. Am Sonntagabend wurde der Bann 172 erringen konnte. Dank ihrer hervorragenden Schulung wie nachrichtentechnischen Ausbildung konnten sie in den zum Teil sehr schwierigen Einzelwettkämpfen mit Schützen, Geländelände, Porten, lehrreicher Unteroffizier, Bann und Regen von Feldleitungen, Sport usw. sehr ausgezeichnete Ergebnisse erzielen, daß sie in der Gesamtwertung knapp hinter dem Bann Freiburg und dem zweiten Platz errangen. Sie gingen damit aus der großen Anzahl der beteiligten Einheiten als zweitbeste Mannschaft des Gebietes Baden/Elßaß hervor.